

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmonik-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. den provisorischen Direktor am Gymnasium zu Essek, Alois Golub, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 13. Jänner 1859 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das II. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 6. Die Verordnung der Ministerien des Aeußern, des Innern und der Justiz, des Armeekorps, Kommando und der obersten Polizeibehörde vom 27. Dezember 1858 — wirksam für alle Kronländer — wodurch die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 6. November 1856 und vom 12. März 1857, betreffend den Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums, kundgemacht werden.

Nr. 7. Die Verordnung des Justizministeriums, im Einvernehmen mit dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 30. Dezember 1858, womit die zeitweilige Uebertragung der Handelsgerichtsbarkeit für den Sprengel des Komitatsgerichtes zu Nagy Kalló an das Komitatsgericht zu Debreczin verfügt wird.

Nr. 8. Die Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 7. Jänner 1859 — gültig für das Herzogthum Salzburg — betreffend die Ablösung oder Regulirung der landesfürstlichen reservatmäßigen Bezüge von Holzverkauf-Stockrechten.

Nr. 9. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 9. Jänner 1859 — wirksam für alle Kronländer — über das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Salpeter, Schwefel und Blei nach Serbien und den Donaufürstenthümern.

Wien, 12. Jänner 1859.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. Jänner.

Allmählig erholt sich die Welt von der fieberhaften Aufregung, in welcher sie seit einiger Zeit von gewisser Seite erhalten wurde. Man gesteht sich, daß die Furcht vor dem rothen Gespenste des Krieges eine unnöthige war, und gerade die französische Presse, welche es versuchte, den Funken unter der Asche anzublasen, bemüht sich zu beschwichtigen und zu beruhigen. Ueberall, wo er bis jetzt hingelangt, hat der Artikel des „Journal des Debats“, dessen wir gestern gedachten, und der sich nüchtern aber mit überzeugender Dialektik gegen alle Kriegsgedanken ausspricht, nachhaltigen Eindruck gemacht. Auch der Umstand, daß Freiherr v. Hübnert nicht zum Hofball in den Tuileries erschienen, wird nun dadurch erklärt, daß derselbe durch Hoftrauer verhindert war.

Ein neulich telegraphisch berührter Artikel des „Constitutionnel“ hebt nebst der beruhigenden Pointe, daß er keinen ungerechten Krieg für denkbar und ernste Zerwürfisse nur dann für wahrscheinlich halte, wenn die Verträge verletzt oder bedroht werden sollten, zwei Hauptdifferenzpunkte zwischen der österreichischen und französischen Politik hervor, nämlich die Donauschiffahrtfrage und das eventuelle Recht Oesterreichs auf Ersuchen der Pforte zum Schutze des nur dieser gehörigen Territoriums der Festung Belgrad einzuschreiten. Einseitige Anslegungen können unmöglich als zutreffend gelten, um hierbei eine Gefährdung der Verträge auch nur in fernster Weise zu konstatiren. Daß Oesterreich mit höchster Gewissenhaftigkeit das europäische Recht achtet und hütet, ist allbekannt; seine dießfälligen Auffassungen tragen den Stempel der Wahrhaftigkeit und jener Ueberzeugung, die ein Ausfluß des vollen Rechtsbewußtseins ist.

Der neuliche, große Gnadenakt des Königs von Neapel wird von der revolutionären Presse Piemonts entweder ganz ignoriert oder doch im falschen Lichte gezeigt. Das mag nicht Wunder nehmen. Dieser aus vollkommen freier Entschliessung hervorgegangene

Act gehört der Geschichte an. Aber auch die Politik unserer Tage wird nicht umhin können, ihn in Rechnung zu bringen und nach Gebühr zu würdigen. Ein harmonisches Gleichmaß der Kraft und Milde zu vermitteln, sagt die „Oest. Corr.“, ist einer der höchsten Vorzüge des monarchischen Prinzips.

Die „Kölnische Ztg.“ bespricht die Thronrede des Prinz-Regenten und erwägt die Gründe, warum dieselbe von den Beziehungen zu den fremden Mächten nicht spreche. Es sei über das Ausland dießmal wohl nur deßhalb nicht gesprochen, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Aber es verstehe sich von selbst, daß Preußen gemeint sei, sein Wort in den europäischen Angelegenheiten mitzureden. Preußens Regent habe sicherlich mit demselben Mißfallen wie ganz Preußen, ganz Deutschland, den wüsten, von Paris und Turin aus erschallenden Kriegslärm vernommen. Dem Kriege, welchen Sardinien gegen Oesterreich anzufangen drohe, fehle es an jedem rechtlichen Grunde, ja, an jedem Vorwande, der nicht handgreiflich erdichtet sei. Kein vernünftiger Mensch werde glauben, daß es sich bei einem Kriege um die Befreiung Italiens handeln würde. Jeder wisse, daß es nur die Eroberungslust zu befriedigen gelte. „Der Kaiser der Franzosen hat öfters mit nachdrücklichen Worten die Macht der öffentlichen Meinung hervorgehoben. Nun wohl! die Regierungen und die Völker Europa's mißbilligen einen so frivol und frevelhaften Krieg. Die öffentliche Meinung Europa's, ja, seines eigenen Volkes, des erwerbenden Theiles wenigstens, verdammt einen solchen Krieg im Voraus. Dießmal wird der mächtigste Staat des europäischen Festlandes, wird Deutschland nicht neutral bleiben. Wenn König Viktor Emanuel es nicht lassen kann, mit seinem erst kürzlich gelöbten Schwere Italiens zu rasseln, so hat das wenig zu sagen. Aber wir wünschen, daß die preussische Thronrede eine Antwort auf die sardinische gegeben hätte. Preußen führt ein ganz anderes Schwert als Sardinien, und ein Eisen, sagt man, hält das andere in der Scheide. Doch Thaten sind besser als Worte, und Preußen, ganz Deutschland, ganz Europa wird Oesterreich nicht im Stiche lassen, falls

Fenilleton.

Die „Times“ über Italiens politische Einheit.

Wenige, von einem mächtigen Monarchen hingeworfene Worte haben hingereicht, um nicht nur Europa mit Kriegsgerüchten zu erfüllen, sondern auch um Engländer zu Erörterungen über die Einheit und Unabhängigkeit Italiens zu veranlassen. Der Gegenstand ist allerdings nicht ganz neu; er scheint jetzt jedoch aus den Sphären der bloßen Spekulation herabgezogen zu sein und wie etwas betrachtet zu werden, an das sich leicht eine handgreifliche Wirklichkeit knüpfen lassen könnte. Solche Ansichten dürften vielleicht eine Begründung haben. Wir sind nicht veranlaßt, uns auf den gefährlichen Pfad des Prophezeiend zu wagen und in diesem Lande würden sicherlich Freiheitsbestrebungen einer Nation nicht mit Gleichgültigkeit oder Hohn angesehen werden. Angesichts der von der Geschichte gegebenen Lehren können wir jedoch unsere Augen nicht schließen und es ist ganz einfach ein Faktum — so seltsam es auch erscheinen mag — daß jenes Italien, über welches jetzt gesprochen wird, noch nie eine Existenz gehabt hat. Es hat einst eine prachtvolle römische Republik gegeben, der ein wunderbares römisches Kaiserreich nachfolgte; unter beiden

Staatsformen war Italien ohne Zweifel nicht nur Herr seiner selbst, sondern auch der übrigen halben Welt. Zu keiner Zeit jedoch hat es in der Weltgeschichte etwas gegeben, was dem Italien gleiche, wie man es sich jetzt in der Phantasie vorstellt, d. h. ein unabhängiger, monarchischer oder auch in anderer Weise konstituierter und alle Völker italienischer, aber keiner anderen Zunge in sich begreifender Staat. Es liegen vielleicht gute Gründe für eine solche Einheit vor; gesehen hat sie jedoch noch Niemand in dieser Welt. Als politisches Faktum würde das Phänomen absolut neu sein. Selbst das nördliche Italien ist nur ein einziges Mal in einem Königreiche und zwar durch Deutsche vereinigt worden. Vor einem Jahrtausend ungefähr kam der Titel „König von Italien“ eine Zeitlang unter den Würden dieser Welt vor, aber selbst jene Könige waren nicht immer Italiener und hatten nie Italien zum Königreiche.

Als Italien aufhörte der Sitz eines Kaiserreiches zu sein, wurde es zuerst von den Ostrogothen und dann von den Longobarden besetzt. Selbst der Name „Lombardie“ ist deutsch und deutsche Regierungen wurden im Norden wie im Süden Italiens eingesetzt, so wie die Frankenherrschaft in Gallien und die der Visigothen in Spanien. In Süditalien wurden die Deutschen endlich von Franzosen aus der Normandie unterjocht; ihr Staat, fortan durch das Königreich Neapel oder Sizilien repräsentiert, ist von französischen oder spanischen Fürsten bis auf den heutigen Tag in Besitz gehalten worden. Die Deutschen in der Lombardie spalteten sich in kleine Lokalregierungen; in dem Maße, in welchem die Eingebungenen in der

einheimischen Bevölkerung aufgingen und das Land in Folge von Verhältnissen, die erwähnt werden sollen, kein residirendes Oberhaupt hatte, wurde das lombardische Königreich eine Staaten- oder Städtegruppe, die in der Geschichte des Mittelalters als Republiken angeführt werden. Sie gingen den Weg, den die meisten derartigen Verfassungen zu gehen pflegen. Nach einer vielfach glänzenden, aber in keiner Hinsicht an Einheit und Frieden mahnenden Laufbahn versfielen die Städte der Herrschaft einzelner Herren oder Tyrannen; diese Gebietsvertheilung wurde noch weiter durch die sukzessive Konzentrirung der Macht in der Hand zweier oder dreier Herrscher vereinfacht. Es ergaben sich zwei Hauptmittelpunkte politischer Konsolidirung — die mailändische Regierung im Westen und die venetianische Republik im Osten; vor mehr als drei Jahrhunderten wurde die österreichisch-spanische Dynastie gesetzmäßiger Beherrscher Mailands.

Das Höchste, was für italienische Unabhängigkeit gesagt werden kann, ist, daß vor ungefähr 700 Jahren ein deutsches Königreich in Norditalien sich in großer Ausdehnung seiner deutschen Elemente entledigte und in eine Gruppe republikanischer Regierungen auflöste, die von bedeutender Freiheitsliebe durchdrungen und einer Zivilisation halber, die der des übrigen Europa weit überlegen war, sehr bemerkenswerth waren. Einigung war jedoch in der Lombardie selbst nicht und noch weniger in Italien überhaupt; eben so wenig waltete dort vollständige Unabhängigkeit ob. Vom theoretischen Standpunkte aus war ganz Italien der deutschen Krone unterworfen, obwohl diese Unterwerfung selbst in Traditionen italienischer Suprematie

es von Frankreich angegriffen werden sollte. Wir glauben aber vorläufig nicht an einen solchen unthätigen Krieg."

Die sardinische Thronrede hat durch ihre Phrasen wenig Besorgniß erregt; die preussische enthielt sich jeder Andeutung der gegenwärtigen mißlichen Situation; wir sind nun begierig zu hören, was in der englischen, die am 3. Februar zur Eröffnung des Parlaments gehalten werden wird, zur Sprache kommt. Die Worte die dort erklingen, tönen weit hinaus in die Welt und haben eine große Bedeutung nicht bloß für die britischen Besitzungen, sie sind auch gewichtiger als die Gelegenheitsreden, die zu Neujahr an der Seine gehalten werden. Abgesehen von der Reformbill, welche Lord Derby zugesagt hat, und den brennenden auswärtigen Fragen, die das Parlament in nächster Session beschäftigen werden, hört man schon jetzt von mehreren interessanten und nicht unwichtigen Motionen, die vor das Unterhaus kommen werden.

Rußland hat in jüngster Zeit in der auswärtigen Politik eine auffallende Zurückhaltung bewiesen, jedoch gewiß nur äußerlich. Je redseliger man in Westen ist, so schreist die „O. D. Post“, desto schweigsamer war man im Osten, im Stillen aber ist hier die Thätigkeit gewiß nicht geringer, vielleicht sogar größer gewesen als dort. Die Sympathien und Antipathien der russischen Politik können in Vorhinein nicht zweifelhaft sein, auffallend ist es aber doch, daß die unter Zensur stehende russische Presse dieselben so unvorhohlen ausspricht. Nicht nur der „Invalide“, sondern auch die „Petersburger Zeitung“ freut sich des neuen Umschwungs der Dinge in Serbien, und zwar mit Bemerkungen, welche eine sehr geringe Achtung vor dem Pariser Traktat beweisen, welchen doch Rußland mitunterzeichnet hat. Das letztere Blatt blickt aber noch weiter, nämlich bis in die Lombardie, und es liegt in diesem Blicke ein sehr kokettes Liebküßeln mit den dortigen Mächtigkeiten. Das mag die „Petersb. Ztg.“ vor den Prinzipien ihrer eigenen Regierung verantworten, wenn sie sich jedoch mit ihrem politischen Urtheil auf den geographischen und ethnographischen Standpunkt stellt, so fällt sie sehr aus ihrer sonst sehr verständigen Haltung. Sie behauptet, die Vorsehung selber habe durch die Alpen eine nothwendig trennende Scheidewand zwischen Deutschland und Italien gestellt. Dieses Theorem dürfte in der Anwendung auf Rußland selbst zu sehr unangenehmen Konsequenzen führen, und zwar schon in Betreff des jetzigen Besitzstandes des über drei Welttheile ausgedehnten Reiches, noch weit mehr aber in Bezug auf die unwiderstehlich reizenden Länder, welche die russischen Geographen im Osten bereits zur Karte von Rußland zeichnen.

Oesterreich.

Laibach, 18. Jänner. Demnächst wird unserer Stadt das hohe Glück zu Theil werden, Ihre Majestät die geliebte Kaiserin Elisabeth zu empfangen. Ihre Majestät geben nämlich Allerhöchstherrlichen königlichen Schwester der Prinzessin Marie von Baiern, nunmehr Kronprinzessin von Neapel, das Geleite bis Triest und werden die höchsten Herrschaften in Laibach übernachten, um am nächsten Morgen die

Reise nach Triest fortzusetzen. In Triest liegen zwei neapolitanische Fregatten bereit, um die Kronprinzessin nach Neapel zu bringen. Ihre Majestät die Kaiserin kehren alsdann über hier nach Wien zurück.

Wien, 8. J. k. Apostolische Majestät haben zur Vertheilung an arbeitsunfähige und verstümmelte Krieger aus den Jahren 1848—1849 den Betrag von 400 fl. öst. W. an den Gründer dieser Unterstützungsspenden J. A. Danningen übergeben zu lassen geruht.

— **Se. kaiserliche Hoheit** der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max haben in Gemäßheit des Allerhöchsten Handschreibens vom 16. Juli und auf den von Sr. k. Apostolischen Majestät befohlen der Aufbesserung der Lage der Medici condotti im lombardisch-venetianischen Königreiche gut geheißenen Grundlagen am 31. Dezember die bezüglichen, für das erwähnte Personale bestimmten Verfügungen erlassen, die sofort zur Ausführung kommen sollen. **Se. k. Hoheit** haben ferner 300 fl. zum Bau der Kapuzinerkirche in Verona mit Ihrer kais. Hoheit der durchl. Frau Erzherzogin Charlotte der Gemeinde Limone (Provinz Brescia) zur Fortsetzung der Hafenarbeiten 200 fl. zu einem Bau auf dem Camposanto in Mailand 300 fl. und dem Schutzverein für vagabundirende und auf Abwege gerathene Knaben in Venedig auf Anlaß des von Sr. kais. Hoheit über diesen Verein übernommenen Patronats 300 fl. gespendet.

— Als Ersatz der nach Italien abgerückten Wiener Garnison sind bisher eingerückt: die Infanterie-Regimenter Erzherzog Wilhelm aus Krafau, Baron Altmann aus Prag, Graf Zellacic aus Wadowice, das 7. Jäger-Bataillon aus Bohnia und das 19te aus Bielitzka; erwartet werden noch die Infanterie-Regimenter Baron Kellner aus Hermannstadt und Graf Hartmann aus Kronstadt. — An die Stelle des verstorbenen FML. v. Parrot wurde der bisherige Militär-Kommandant zu Czernowitz, FML. v. Chavanne, zum ad latus des Landes-Kommandirenden in Galizien ernannt und nach Czernowitz der neubeförderte FML. Baron Bamberg bestimmt.

Triest, 17. Jänner. Die kgl. neapolitanischen Dampffregatten „Tancredi“ und „Fulminante“ haben gestern Nachmittags in unserm Hafen Anker geworfen und mit den Batterien des Kastells und des k. k. Hafenwachschiffes die üblichen Salutsschüsse gewechselt. An Bord derselben befanden sich der königliche Kommissär Duca di Serra Capriola sammt dem k. Sekretär Ritter E. Bonquai; ferner der Stallmeister Ihrer königlichen Hoheit, Duca di Laurenzano und die k. Hofdamen Principessa Parlanna und Duchessa di San Cesario.

Heute Abends findet zu Ehren der neapolitanischen Gäste im k. k. Marine-Kommandogebäude (Villa Recker) ein glänzender Ball Statt, und morgen Abends veranstaltet der königl. neapolitanische Generalkonsul, Herr v. Siella, zu demselben Zwecke ebenfalls eine Abendgesellschaft.

Italienische Staaten.

Aus Rom, 4. Jänner, wird der „N. Ztg.“ geschrieben: Die preussischen Majestäten machten dem heiligen Vater seither keinen Besuch, und, wie ich höre, wird er einstweilen auch weiter unterbleiben. Doch sah der König den Papst schon, ohne ihn auf-

gesucht zu haben. Denn als dieser letzten Freitag beim Schluß des Jahres zum großen Le Denm vom Vatikan nach der Jesuitenkirche fuhr, wollte der Zufall, daß der König des entgegengesetzten Weges kam und Beider Wagen in Via Papale, unweit der Kirche alla Saimmata, einander begegneten. Der König ließ sogleich halten, stieg mit seinen Begleitern aus dem Wagen und grüßte den vorüberfahrenden Papst, indem er das Haupt entblößte. Als bald stieg er wieder in den Wagen und setzte seine Spazierfahrt fort. Diese Fahrten sind in der Regel so eingerichtet, daß sie an der einen und der anderen merkwürdigen Kirche vorbeiführen.

Turin, 14. Jänner. Rattazzi machte in seiner Antrittsrede als Kammerpräsident auf den Ernst der Lage aufmerksam und empfahl den Volksvertretern Versöhnlichkeit und Eintracht. Graf Cavour legte Gesetzentwürfe in Betreff einer Reform der Gemeinden- und Provinzialverwaltung und einer Modifikation des Nationalgarde-Gesetzes vor. Letzteres wird schon heute berathen. Das den Kammern vorzulegende Budget für 1859 weist ein Defizit von circa 50 Mill. Franks aus.

Palermo, 5. Jänner. Das russische Geschwader ist hier eingetroffen. Großfürst Konstantin hat nebst seiner Familie den Palast Butera in Olivazza bezogen.

Frankreich.

— Am 8. Jänner Abends gab der deutsche Stützverein in Paris einen großen Ball im Hotel de Louvre. Derselbe fiel sehr glänzend aus und war stark besucht. Die Zahl der anwesenden Personen betrug ungefähr 1500, obgleich der Eintrittspreis dieses Mal höher war als das letzte Jahr (nämlich 15 Fr. für die Herren, 10 Fr. für die Damen.) Unter dem Anwesenden befand sich fast das ganze deutsche diplomatische Korps, worunter die Gesandten Baierns, Württembergs und Badens. Der Schweizer Gesandte, Dr. Kern, und der belgische Gesandte, Firmin Rogier, hatten sich ebenfalls eingefunden. Letzterer war von dem Hilfsvereine zu diesem Feste geladen worden, da dieser ihm dadurch seine Erkenntlichkeit aussprechen wollte für die Bereitwilligkeit, mit der die belgische Regierung die armen Deutschen unentgeltlich weiter befördert, die der Verein mit seinen Mitteln über Belgien nach Deutschland zurücksendet. Der dänische Gesandte war auch zu dem Balle geladen worden. Er empfing die Deputation, die der Verein zu ihm gesandt hatte, im Schlafrock und mit der Pfeife im Munde, und erklärte ihr darsich, daß er genug mit seinen Landsleuten zu thun habe, und sich um die Deutschen nicht kümmern könne. Der dänische Gesandte soll besonders deshalb aufgebracht gewesen sein, weil man ihn als den Vertreter des Herzogs von Holstein und nicht als den Gesandten des Königs von Dänemark zu diesem Feste gebeten hatte.

— Ein Pariser Korrespondent der „Neuen Preuss. Ztg.“ berichtet:

„Es sprechen und streiten so viele Gründe für die Nothwendigkeit des Friedens, daß wir an seiner Aufrechthaltung kaum zweifeln können. Und doch ist es unsere Pflicht, Alles auf die Sachlage Bezügliche mitzutheilen, sei es noch so bedenklicher Art oder bedenklichen Anscheins. Was zunächst die Rüstungen anbelangt, so sollen in Toulon acht Kriegsschiffe, eine

wurzelte. Das Wahre an der Sache ist, daß in dem Siege der wirklichen Macht, nicht aber in der nominalen Residenz eine Veränderung vorgegangen war. Die deutschen Völker waren stärker als die Römer geworden; die Römer behaupteten jedoch noch immer, die Quelle der Souveränität zu sein, und die Deutschen glaubten ihnen. Karl der Große zuerst und dann Otto erhielten in Rom aus den Händen der Römer jenen kaiserlichen Titel, der ihnen Kraft ihrer eigenen Tapferkeit und Herrschergewalt in Wirklichkeit zustand. Diese seltsame Theorie brachte Italien und Deutschland seit dem Beginn der neueren Geschichte in innige Verbindung. Da die westliche Welt nicht ohne Kaiser bestehen und der Kaiser nur in Rom gemacht werden konnte, so begaben sich die deutschen Souveraine dorthin, um gekrönt zu werden, lebten dann in ihr eigenes Land zurück und ließen Italien — obwohl angeblich ein Theil ihrer Besitzungen — ohne residirenden Herrscher und sichtbares Haupt zurück. Es war die alte Geschichte von einem die außerhalb seiner Grenzen liegenden Welt beherrschenden Italien, mit dem Unterschiede jedoch, daß der Herrscher nur außerhalb dieser Grenze lebte und Italien verlassen hatte.

Diese ursprüngliche Macht der deutschen Souveraine nahm jedoch nach und nach ab. Nach einer streng politischen Theorie waren die österreichischen Fürsten in so lange die gesetzlichen Herren Italiens, als das alte deutsche Kaiserreich existierte und sie dessen Kaiser waren; thatsächlich aber war das Einscheiden deutscher Kaiser in italienische Angelegenheiten fast zu einem Nichts zusammengeschrumpft, ehe die definitive

Einsetzung des Hauses Habsburg auf dem kaiserlichen Throne statifand. Eine gewisse Zeit hindurch begaben sich die Kaiser nicht nur der Krönung wegen nach Rom, sondern gingen auch in gewissen Zeiträumen mit ihren Armeen über die Alpen, um Tribute einzuziehen oder zum Gehorsam zu zwingen. Die Ansprüche jedoch, welche die Päpste nicht nur auf eigene Rechnung, sondern auch als Lehensherren von Neapel aufstellten und die zunehmende Stärke der lombardischen Fürsten machten der deutschen Intervention, insofern sie aus der Theorie des Kaiserthums geübt wurde, eventuell ein Ende; zu jener Zeit hatte jedoch eine Intervention weit wirksamerer Natur Platz gegriffen. Die lombardischen Fürstenthümer und die neapolitanische Krone stellten eben so viele Erbschaften dar, die den gewöhnlichen Erbfolgeergebnissen offen standen, und bald hatten Fremde ihren Weg nach dem so verlockenden Gebiete gefunden. Namentlich war dieß mit Frankreich und Spanien der Fall. Das Werk begann zuerst in den südlichen Bezirken der Halbinsel, wo die neapolitanischen, von Griechen, Sarazenen, Lombarden, Franzosen und Spaniern — von allen Völkern beinahe und nur nicht von Italienern — einander streitig gemachten Gebietsbeile von einem Prinzen von Anjou ungefähr 50 Jahre nach der Zeit unserer Magna charta errungen wurden. Eine unter dem Namen der sizilianischen Vesper bekannte Revolution veranlaßte einen aragonischen Fürsten zur Theilnahme an der Beute und seit jener Zeit hat der Antagonismus dieser zwei Mächte auf der Halbinsel nie aufgehört. Durch Allianzen, Eroberungen und auch auf anderen Wegen wurden fran-

zösische oder spanische Fürsten nach und nach in die anderen Höfe Italiens eingeführt, und wenn der Leser nur erwägen will, daß Spanien und Oesterreich in den Besitzungen eines einzigen Hauses vor mehr als 300 Jahren vereinigt waren, so wird er das Fußfassen Oesterreichs in Italien bald begriffen haben. In der That war das Mailändische schon seit 1535 Eigenthum der spanischen Linie dieses Hauses und im Jahre 1706 auf die österreichische Linie übertragen worden. Als nach dem letzten großen Kriege die alterschwach und würde gewordene venetianische Republik im Tumulte untergegangen war, wurde auch der venetianische Antheil der Lombardie Oesterreich zugewiesen, — und zwar nach den Anschauungen jener Zeit mehr im Interesse Europa's, als zum Vortheil der österreichischen Monarchie, die in der That keineswegs sehr schnüdtig nach dieser Zuweisung war.

Das ist in roher Skizze das Gemälde Italiens, wie es sich uns in der Geschichte darstellt. Es war nie vereint, nie unabhängig. Im Süden hatte es nie italienische Fürsten, im Norden hatte es sie eine Zeitlang; schließlich gelangten ihre Besitzungen jedoch an Fremde und in dieser Stunde theilten sich Frankreich und Spanien — welches letztere durch Oesterreich repräsentirt wird — mit Ausnahme Sardiniens, in die italienischen Throne. Neapel und Parma sind französisch, Toscana und Modena österreichisch. Am meisten nähert sich der Nationalität vielleicht noch jene eigenthümliche Regierung, der die Italiener vorzugsweise abgeneigt sind — die Regierung des Kirchenstaates.

Zwei Schlüsse ergeben sich deutlich aus dieser

gewisse Anzahl von Fregatten und Kanonenbooten nicht zu rechnen, zur Abfahrt vollkommen bereit sein. Das Armeekorps, welches im Süden formirt wird, beträgt 60.000 Mann. In den Arsenalen von Genua und Toulon gibt es 100 vollständig ausgerüstete Batterien. Von der Aufstellung von Observationskorps an den nördlichen und östlichen Grenzen Frankreichs wird keine Rede sein, um Deutschland keinen Anlaß der Besorgniß zu geben.

Großbritannien.

London. „Times“ unterzieht bereits die Thronrede, mit welcher König Viktor Emanuel die diesjährige Session des piemontesischen Parlamentes eröffnete, einer eingehenden Kritik. Sie beginnt, indem sie die Worte des Königs zitiert: „Der Horizont ist nicht klar.“ „In welcher Himmelsgegend aber — fragt sie — brüht denn der Sturm? Welche europäische Macht bedroht Sardinien's Unabhängigkeit? Suchen die Lombarden im Interesse ihres österreichischen Herrn Piemont zu annexiren? Oder wirft die Besatzungsgarnison in Mailand glatte Bälle auf Turin oder Genua? Hätte Sardinien keinen anderen Wunsch, als zu behaupten, was ihm gehört, so wäre sein kleiner Gesichtskreis klar genug. Wenn der König unter „Vaterland“ so viel wie Italien versteht, dann begreift man, was für eine Politik es sein muß, der seiner Vaterlandsliebe zu Grunde liegt. Eine Politik dieser Art muß eine Politik der Eroberung sein. Es ist eine Politik, die ganz Italien von Turin aus regieren, die Mailand, Florenz, Neapel und selbst Rom in Provinzialstädte verwandeln und zwingen möchte, Depuirtre nach einer Hauptstadt zu senden, die Italien italienischer ist als Nizza oder Toulon. Dies könnte zur Ausbreitung der Freiheit über Italien führen, aber ist es zu verwirklichen? Ist es so ausführungs-fähig, um seinerwillen einen europäischen Krieg zu wagen? Ist seine Verwirklichung durch Frankreich und Rußland möglich? Und, wenn verwirklicht, könnte es von Dauer sein? Es würde nur ein Chaos erzeugen, aus dem die kämpfenden Elemente in neuen Verbindungen hervorgehen würden. Es ist daher nicht genug, die Frage zu beantworten, ob es nicht höchst unwahrscheinlich ist, daß Frankreich und Rußland den ehrlichen Wunsch hegen sollten, eine große konstitutionelle Macht zu schaffen; wir müssen weiter gehen und glauben, daß die Trümmer von niemals noch geeinigt gewesen Mächten sich jetzt unter einem fernen und kaum anerkannten Scepter einigen werden, und daß Rom sich mit einer vom transalpinischen Gallier beherrschten Nationalität begnügen wird. Wir dürfen und müssen es bedauern, wenn der europäische Frieden wegen einer Unternehmung gebrochen werden soll, die nur nach Ehrsucht abzielen scheint. „Warten wir muthig die Beschlüsse der Vorsehung ab.“ sagt der König Viktor Emanuel. Nun, darin liegt wenig Philosophie, denn, muthig oder nicht, jenen Beschlüssen müssen wir uns so wie so unterwerfen. Es fragt sich aber nicht, was die Vorsehung beschließen mag, da wir dies nicht ergründen können, sondern was für Schritte der König von Sardinien vorhat. Er wird nichts beginnen, wobei er nicht von Frankreich unterstützt wird; und Frankreich wird es bei Drohungen bewenden lassen, sofern ihm nicht Rußland beisteht. Aber Rußland ist nicht kriegsun-geduldig, es hat vor der Hand genug im Innern zu schaffen.“

Uebersicht, einmal nämlich, daß ein Italien, wie die modernen Patrioten es sich denken, ein bis jetzt gänzlich unbekannter Staat ist; dann, daß die jetzt be-sprochene Einheit und Nationalität ebenfalls Dinge sind, die, weil sie nie existirt haben, auch nie vernichtet worden sind, und — wenn sie überhaupt je zu Tage treten sollen, es als Schöpfungen einer ganz neuen Art thun müssen. Obwohl die Oesterreicher ohne Zweifel Fremde sind, so sind sie doch nie in Italien eingefallen, wie die Normannen in England. Seit der Auflösung des alten römischen Kaiserreiches hat es nie eine Zeit gegeben, in welcher die Lombardie nicht entweder der Verfassung nach wirklich deutsch gewesen oder deutschen Kaisern Unterthanspflichten geschuldet oder unter tyran-nischen Fürsten, zwischen denen sich bald Franzosen und Deutsche vorfanden, getheilt gewesen wäre. Wenn Italien, wie dies wirklich der Fall war, ein Preis fremder Kämpfer, namentlich für Frankreich und Spanien geworden, so geschah dies mehr darum, weil es keine italienische Nationalität gegeben hat, nicht aber, weil etwa italienische Nationalität für Nichts erachtet worden wäre. Die Italiener hatten keinen König, keinen Staat, keine Regierungsform und darum fielen ihre Gebiete Fremden anheim. Niemand wird es in Abrede stellen, daß die wesentlichen Elemente der Nationalität in gemeinsamer Herkunft, gemeinsamer Sprache und gemeinsamen höchst glori-chen Traditionen haben; sie haben aber diese Dinge noch nie, seitdem sie die Welt Herrschaft eingebüßt, den bescheidenen Zwecken innerer Einigkeit und politischer Unabhängigkeit zugewendet.“

Spanien.

In den Bureaux der Abgeordnetenkammer ist ein Antrag des Herrn Olozaga, die letzten in der Ver-fassung eingeführten Reformen zu annulliren, einhel-lig verworfen worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. Jänner. Sowohl die im Sommer von der „Sv. Lion.“ gebrachte Nachricht, daß der Gesundheitszustand des Monarchen sich sehr gebessert, als die neuliche Nachricht „Aftonbladets“ daß derselbe sich plötzlich verschlimmert habe, sind beide unvollständig. Die Wahrheit ist, daß der König nach und nach immer schlimmer wird. In körperlicher Hinsicht ist er — und zwar in weit höherem Grade als Karl XIII. gegen Ende seines Lebens es war, — höchst schwach, und in geistiger Hinsicht be-findet er sich fast in beständiger Geistesabwesenheit. Niemand wagt mehr auf Besserung zu hoffen. Die Krankheit zehrt langsam — kaum merklich, Woche nach Woche, — aber unaufhörlich. Alle sind darüber einig, daß dieser Zustand noch Jahre währen kann. Die Spazierfahrten, die regelmäßig zwei Mal täglich vorgenommen werden, halten Viele allerdings für wohlthuend; aber in dem aufgelösten Zustande, in welchem der hohe Patient sich befindet, scheint es doch zweifelhaft, ob sie nicht zu sehr die Kräfte anstrengen und daher schädlich wirken.

Serbien.

* Einer Privatmittheilung aus Belgrad vom 15. d. zu Folge hat die Skupschina beschlossen, in den Kirchengebieten nebst dem regierenden Fürsten den Thronfolger erwähnen zu lassen; letzteren Titel will sie ihm auch sonst amtlich beigelegt wissen.

Vermischte Nachrichten.

Laibach. In diesem Winter sind bis jetzt keine Störungen des Verkehrs auf der Karstbahn durch Schneeverwehungen vorgekommen; es ist, als ob der Sturm sich fürchte vor den Vorkehrungen, welche man zur Verhütung solcher Hindernisse getroffen. Die so-genannten Schneewände, welche man im vorigen Winter an den betreffenden Stellen zum Schutz der Gleise provisorisch aufführte, bewiesen sich als prak-tisch, und so sind jetzt, gestützt auf die gemachten Er-fahrungen, an sechs Punkten, von dem sogenannten Räuberkommando angefangen, Schneewände aufge-führt worden. Sie sind durchschnittlich 2 Klafter 4 Fuß hoch und haben in Summa die Länge von 700 Klafter; einige sind von Holz, andere von Gestein. Wie uns von sachkundiger Seite mitgetheilt wird, dürften sie vollkommen genügen, Verwehungen zu verhüten.

— Dr. Scherzer schreibt aus Sydney (Austra-lien) vom 10. November: „Wir führen zu unserem eigenen Gebrauche österreichische Weine, besonders rothe und weiße Bößlauer, seit 25 Monaten mit uns, welche bereits fünf Mal den Aequator passirt und bisher stets durch ihre Vortrefflichkeit, ihre schöne klare Farbe, ihr herrliches Bouquet und ihre Billigkeit das Erlaunen der Gäste erregten, welche in den ver-schiedensten Theilen der Erde an Bord der „Novara“ zur Tafel geladen wurden. Französische Weine und Capweine, obgleich gleichfalls in Flaschen gezogen, sind nach 6—8 Monaten theilweise schlecht und untrin-kbar geworden, aber der österreichische Bößlauer hat seine Güte behalten!“

— Herr Moffet, ein Missionär, der sich lange im Süden Afrika's aufgehalten hat, gibt nach dem „Colonisation Herald“ folgende Probe afrikanischer Voredfamkeit. Ein Neger schilderte ihm seinen Lebens-lauf in folgenden kurzen Sätzen: „Meiner Jahre waren achtzehn. Es gab Krieg. Um diese Zeit starb meine Mutter. Mein Vater starb. Ich begrub sie. Ich war fertig. Die Houlahs fingen mich. Sie verkauften mich. Die Houlahs kauften uns. Sie brachten uns nach Tomba. Wir standen auf. Einem weißen Manne verkauften sie uns. Wir hatten keine Hemden. Wir hatten keine Hosen. Wir waren nackt. Wir saßen im Wasser — mitten in ein Schiff thaten sie uns. Der Dursch tödtete Jemand. Der Hunger tödtete Jemand. Bei Nacht beteten wir. Bei Sonnen-zeit beteten wir. Gott hörte uns. Die Engländer

sind gut. Gott sendete sie. Sie kamen. Sie nah-men uns. Unser Hunger starb. Unser Dursch starb. Unsere Ketten gingen von unseren Beinen weg. Hem-den gaben sie uns. Hüte gaben sie uns. Hosen ga-ben sie uns. Jeder war frohlich. Wir Alle priesen die Engländer. Wer immer die Engländer ärgert, in die Hölle fahre der!“ — Man glaubt einen Roman ei-nes Nachtreiters Eugen Sue's zu lesen.

— Nach der „Shipping Gazette“ kamen im J. 1858 im Ganzen 1887 Schiffsbrüche zur Kenntniß, die sich folgendermaßen vertheilen. Im Jänner betief sich die Zahl auf 154, im Februar auf 162, im März auf 179, im April auf 142, im Mai auf 128, im Juni auf 102, im Juli auf 101, im August auf 112, im September auf 190, im Oktober auf 95, im November auf 292 und im Dezember auf 230. Offenbar verlor 1858 allein 48 seiner Seeleute durch Schiffsbrüche.

— Spanische Blätter melden einige Einzelheiten über die drei Kriegsgefangenen, welche der französische Dampfer „Durance“ von Cochinchina nach Manilla führte. Diese Gefangenen, ein Oberst und zwei Haupt-leute der anamitischen Armee, sind nicht groß, aber unterseht und von anscheinend kräftigem Schläge; ihre Haut ist kupferfarbig; ihre Tracht ungefähr jene der Chinesen. Als sie gefangen genommen wurden, zog man ihnen ihre Uniformen aus; ihre Füße lassen schließen, daß sie noch nie Schuhe getragen. In Manilla wurden sie dem General-Kapitän unter Es-korte von 8 Artilleristen und 1 Offizier vorgeführt. Unterwegs grüßten sie die Personen, welche sie der Kleidung nach für etwas Vornehmer hielten.

Die dießmonatliche Musealversammlung

findet Mittwoch, den 19. Jänner um fünf Uhr Nachmittags im Gymnasial-Konferenzzimmer, im Schul-gebäude, Statt.

Telegramme.

* Einer Privatmittheilung aus Prag vom 15. d. M. zu Folge, ist Ihre k. l. Hoheit die Frau Kron-prinzessin von Neapel am 16. um 6 Uhr Nachmit-tags in Begleitung ihres Hrn. Bruders des Herzogs Ludwig von Bayern im hiesigen Bahnhofe ange-kommen und hat sich gleich nach dem Empfange in die Prager k. l. Burg begeben.

Berlin, 15. Jänner. Das Abgeordnetenhaus hat bei der stattgefundenen Wahl des Präsidenten: Schwerin, zum Präsidenten, August Reichensperger zum ersten, Rathis zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Handels- und Geschäftsberichte.

Groß-Deeskere, 8. Jän. Unter dem Einfluß des mit Schnee und starken Fröhen sich vollkommen einge-stellt habenden Winters und der zwischen den untern und obern Landestheilen zu Wasser unterbrochenen Kommunikation leidet der Getreidehandel hier, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit. Im geschäftlichen Leben ist eine völlige Stagnation eingetreten und der hiesige Geschäftsverkehr bietet leider, sowie am Schlusse des alten, als auch im Anfange des neuen Jahres wenig Stoff zu einem auf Laifachen basirten Berichte, — und da auswärtige Früchtenbändler in dieser Jah-reszeit keine Einkäufe hier bewirken und unsere Speku-lanten sich am Körnergeschäft so wenig betheiligen, daß seit einigen Wochen nicht das mindeste Quantum zum Abschlusse gelangte, bewegt sich der gegenwärtige Ge-schäftsgang, wie wir in unserem früheren Berichte er-wähnten, beinahe ganz in den engen Grenzen des täg-lichen Lokalbedarfes und die gesammten Umsätze be-schränken sich innerhalb dieses achtstägigen Zeitraumes — auf wenige hundert Wagen verschiedener Körner-früchte.

Im Produkten- und Manufakturwaren-Geschäft stockt ebenfalls aller Verkehr und es stellt sich täglich mehr heraus, daß die allgemein fühlbare Gelofalamität, die im steten Zunehmen ist, jedem Handel hemmend in den Weg tritt. Auch unser Hornviehwochenmarkt, der alljährlich vom 1. Jänner bis Ende April jeden Dienstag hier abgehalten wird und für das laufende Jahr in dieser Woche den Anfang nahm, hat selbst die bescheidensten Erwartungen nicht im mindesten be-friedigt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
15. Jänner	6 Uhr Morg.	331.16	-12.8 Gr.	W.	schwach theilw. Nebel	0.00
	2 „ Nachm.	331.21	-6.7 „	W.	schwach theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	330.89	-7.0 „	W.	schwach theilw. bewölkt	
16. „	6 Uhr Morg.	331.29	-11.7 Gr.	N.	schwach heiter	0.00
	2 „ Nachm.	331.31	-4.8 „	WSW.	schwach theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	331.38	-5.5 „	W.	schwach bewölkt	
17. „	6 Uhr Morg.	331.67	-5.5 Gr.	O.	schwach bewölkt	0.00
	2 „ Nachm.	331.35	+0.2 „	W.	schwach theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	331.64	-5.6 „	W.	schwach heiter	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 15. Jänner, Mittags 1 Uhr.

Die Börse begann in recht günstiger Stimmung für alle Effekte, insbesondere zeigten sich Staats-Papiere sehr beliebt und zu steigenden Preisen gekauft. Im Verlaufe wurden Indus-trie-Effekten matter, um sich am Schlusse wieder etwas zu erholen, Staats-Papiere hingegen blieben fortan gesucht und fest. — Devisen ziemlich begehrt, etwas höher gehalten.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	76.75	77.—
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	82.30	82.50
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	81.30	81.50
„ „ zu 4 1/2% „ 100	71.—	72.—
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	3.2.—	3.14.—
„ 1839 „ 100 „	130.—	130.25
„ 1854 „ 100 „	109.75	1.0.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	15.75

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	92.—	93.—
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	80.—	81.—
„ Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	79.—	79.50
„ Galizien „ zu 5% für 100 fl.	78.25	78.75
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	78.—	78.25
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	77.—	77.50
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	90.50	9.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	970.—	972.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	218.90	219.—
d. n.öst. Kompt.-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. 615.—	621.—	621.—
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	172.2.	172.4.
d. Staats-Eisenb. Gesellschaft zu 200 fl. G.W. oder 500 fr. pr. St.	236.20	236.30
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	84.—	85.—
d. für nordösterr. Verbind. 200 fl. G.W. pr. St.	172.—	173.—
d. Triest-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 575 fl. Lire oder 192 fl. G.W. mit 75 fl. (40%) Einzahl.	98.—	99.—
d. Kaiser Franz-Josef Eisenbahn zu 200 fl. oder 500 fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	60.—	61.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	495.—	497.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W.	325.—	330.—
d. Wiener Dampf- u. Schifff. zu 500 fl. G.W.	400.—	405.—

Pfandbriefe

der 5jährig zu 5% für 100 fl.	98.—	98.50
Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	94.50	95.—
auf G.W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.—	88.10
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.—	99.50
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	85.—	85.10

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	96.75	97.—
„ Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 100 fl. G.W. pr. St.	102.—	103.—
„ 40 fl. G.W. pr. St.	70.—	72.—
„ 40 „ „ „ „	40.—	41.—
„ 40 „ „ „ „	37.50	38.—
„ 40 „ „ „ „	37.80	38.—
„ 40 „ „ „ „	38.—	38.50
„ 20 „ „ „ „	22.50	23.—
„ 20 „ „ „ „	26.—	26.50
„ 10 „ „ „ „	14.50	15.—

Effekten-Kurse vom 17. Jänner 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

In österr. Währung zu 5% für 100 fl.	78.70 d. W.
Aus dem National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	83.20 d. W.
Metalliques „ 5% „ „	82. d. W.
Mit Verlosung: Vom Jahre 1839 „ „	132. d. W.
„ 1854 „ „	110.65 d. W.

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn „ 5% „ „	81. d. W.
„ Temeser Banat Kroat. u. Slavonien „ 5% „ „	79.50 d. W.
„ Galizien „ 5% „ „	73. d. W.
„ Siebenbürgen „ 5% „ „	78. d. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank ohne Dividende pr. Stück.	972. d. W.
„ Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe „ „	223.60 d. W.
„ Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. „ „	1744. d. W.
„ Staats-Eisenbahn-Gesell. „ „	239. d. W.
„ öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. „ „	494. d. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalb. auf G.W. 6jährig zu 5% für 100 fl.	98. d. W.
Der Nationalb. auf öst. W. verlosb. zu 5% für 1.0 fl.	85.25 d. W.

4. Lose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	97.10 d. W.
--	-------------

Wechsel-Kurse vom 17. Jänner 1859.

3 Monate.

Amsterdam für 100 holländische Gulden	88.
Augsburg „ für 100 fl. südd. Währung	87.70
Berlin „ 100 Taler	153.50
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	87.45
Hamburg „ 100 Mark Banco	77.60
London „ 10 Pfund Sterling	103.15
Paris „ 100 Franken	41.

31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaſter	14.70
--------------------------------------	-------

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzdukaten	4.94
„ „ „ „ „ „	4.90
Kronen	14.12
Gold- und Silber-Kurse v. 15. Jänner 1859.	
	Geld. Ware.
K. Kronen	14.15 —
Kais. Münz-Dukaten Argio	4.95 —
„ „ „ „ „ „	4.94 —
Gold al marco	— —
Napoleon's d'or	8.32 —
Souverain's d'or	14.30 —
Friedrich's d'or	8.70 —
Louis d'or (deutsche)	8.42 —
Engl. Sovereigns	10.35 —
Russische Imperiale	8.40 —
Bereinsthaler	1.51 1.52
Preussische Rassa-Anweisungen	1.54 1.55

Eisenbahn-Fahrdordnung von Wien nach Triest.

		Abfahrt		Ankunft	
		Uhr	Min.	Uhr	Min.
Eilzug Nr. 2:					
von Wien	Früh	6	10		
„ Graz	Mittag	12	36		
„ Laibach	Abends	6	17		
in Triest	Nachts	—	—	11	—
Personenzug Nr. 4:					
von Wien	Früh	8	40		
„ Graz	Nachm.	5	26		
„ Laibach	Nachts	1	18		
in Triest	Früh	—	—	7	10
Personenzug Nr. 6:					
von Wien	Abends	8	40		
„ Graz	Früh	6	2		
„ Laibach	Nachm.	2	9		
in Triest	Abends	—	—	8	5
Personenzug Nr. 3:					
von Triest	Früh	5	30		
„ Laibach	Mittag	11	57		
in Wien	Früh	—	—	5	35
Eilzug Nr. 1:					
von Triest	Nachts	11	15		
„ Laibach	Früh	4	8		
in Wien	Nachm.	—	—	4	37
Personenzug Nr. 5:					
von Triest	Abends	5	45		
„ Laibach	Nachts	11	50		
in Wien	Nachm.	—	—	5	41

Fremden-Anzeige.

Den 15. Jänner 1859.

Hr. Graf Palffy, k. k. General-Major, und
— Hr. Pallhon, k. k. Ober-Ingenieur, von Wien.
— Hr. Bohdazky, k. k. Geometer, und — Hr.
Gleypre, Kaufmann, von Triest. — Hr. Glöckler,
Kaufmann, von Villach — Hr. Variola, — Hr.
Jodini, und — Hr. Baulich, Eisenbahn-Ingenieur,
von Zilli.

Den 16. Jänner 1859.

Hr. Wasknitsch, k. k. Konzipist der Südbahn,
von Wien — Hr. v. Gorup, und — Hr. Krascho-
witz, k. k. Beamte, von Raket. — Hr. Zeiser, Kauf-
mann, von Pola. — Hr. Damiani, Kaufmann, von
Triest. — Hr. Laia, Fabrikant, von Mailand.

3. 1. (5)

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher
Vorschrift aus den besten
Brust- und Lungen-Kräutern erzeugte
beliebte u. erprobte
Schneebergs-
Kräuter-Milch
ist stets in frischem Zustande zu bekommen in
Laibach bei Willh. Mayr, Apoth. „zum golde-
nen Hirschen“ und allen weiteren Depots.
Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. d. W.

Z 83. (2)

EINLADUNG.

Sonntag den 23. Jänner d. J. findet bei brillanter Beleuchtung in dem
neu und geschmackvoll decorirten schönen Saale der bürgerl. Schiessstätte ein

Bürgerball

Statt, zu dem der hohe Adel Krain's, das löbliche k. k. Militär, die Honoratioren
und der geehrte Bürgerstand freundlichst eingeladen werden.

Der Reinertrag dieses Balles ist dem Reservefonde des hiesigen Aus-
helf-Kassen-Vereins gewidmet.

Eintrittsbillets à 1 fl. für eine Person, und Familien-Billets für
3 Personen à 2 fl., sind bei den Herren Karinger am Hauptplatz, Horak
am Kundschaftsplatz, Tambornino in der Sternallee und im Café Jenatsch
auf der St. Peters-Vorstadt zu haben.

Vom Verwaltungsrathe des Aushelf-Kassen-
Vereins in Laibach.

3. 90. (1)

Verkauf

einer Lederer-Realität im Markte
Möttnik in Krain.

Im Markte Möttnik in Krain, in einem
Orte, wofelbst und in der Umgebung viele
Zahrmärkte abgehalten werden, ist eine Rea-
lität, wozu ein Wohngebäude, ebenerdig aus
einem Vorhause, einem Zurichzimmer, einem
Ledergewölbe, einem Keller, einer Ledererwerk-
stätte, alles in gutem Zustande, einer Pferde-
stallung, und das 1. Stockwerk aus einem gro-
ßen Vorfaal, zwei Wohnzimmern, einer Küche
und einer Dachkammer bestehend; dann an
Grundstücken, ein Hausgarten mit Obstbäumen
und ein Acker von 2 Mehen Ansaat nebst Wie-
sen, aus freier Hand unter billigen Bedingun-
gen zu verkaufen. Preis: 950 fl. G.W.

Kauflustige wollen sich dießfalls an den
Eigenthümer Martin Praschan, wohn-
haft im Orte Franz in Untersteier, wenden.

3. 88. (1)

In einem Hause an der Wie-
ner-Straße ist der ganze dritte
Stock für kommende Georgizeit zu
vermieten. Näheres zu erfahren
beim Maurermeister Treo.

3. 80. (2)

Annonce.

Gefertigte dankt für das ihr bis-
her geschenkte Zutrauen und bittet
zugleich für die dießjährige Carne-
vals-Zeit ihre Dienste im Frisiren
an.
Maria Wascher,
Jakobsplatz Nr. 148, 2. Stock.

3. 71. (3)

Zeitungen.

namentlich, die „Wiener“ und „Gra-
zer Zeitung“ nebst „Grazer Tele-
graf“, das „Fremdenblatt“ und illu-
strirte „Novellen-Zeitung“ sind im
Casino-Kaffeehaus zu haben.

Auch sind circa 100 Zentner sehr
gutes Rosenbüchler Grummet zu ver-
kaufen. Die Anfrage in der Casino-
Restauration.

3. 25. (4)

Ball-Kleider

in reichster Auswahl und neuestem Geschmacke
sind zu sehr billigen Preisen zu haben in der
neu etablirten Modehandlung

des
Carl Leskovic.